

Leseprobe aus:

José Saramago

Eine Zeit ohne Tod



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).

Am darauffolgenden Tag starb niemand. Diese allen Lebensregeln zuwiderlaufende Tatsache löste bei den Menschen ungeheure Verwirrung aus, und die war in jeder Hinsicht gerechtfertigt, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass in den vierzig Bänden der Universellen Weltgeschichte kein einziges derartiges Phänomen belegt ist, dass nämlich ein kompletter Tag mit vollen vierundzwanzig Stunden, aufgeteilt in Tag-, Nacht-, Morgen- und Abendstunden, vergangen wäre, ohne dass sich ein krankheitsbedingter Todesfall, ein tödlicher Sturz oder ein erfolgreicher Selbstmord ereignet hätte, nichts, absolut gar nichts. Nicht einmal einer dieser nach Festivitäten so üblichen Autounfälle, bei denen die heitere Sorglosigkeit und ein Übermaß an Alkohol sich auf den Straßen gegenseitig herausfordern und abstimmen, wer als Erster zu Tode kommen soll. Der Silvesterabend hatte nicht den üblichen unheilvollen Rattenschwanz von Todesfällen nach sich gezogen, es war, als hätte die alte Atropos mit ihrem gefletschten Pferdegebiss beschlossen, ihre Schere für einen Tag ruhen zu lassen. Blut floss dennoch, und nicht zu knapp. Verwirrt, bestürzt, ihren Brechreiz mühsam unterdrückend zogen die Feuerwehrleute menschliche Körper aus den Trümmern, die nach der mathematischen Logik von Zusammenstößen mausetot hätten sein müssen, trotz der Schwere ihrer Verletzungen und der erlittenen Traumata jedoch noch im-

mer am Leben waren und mit herzerreißendem Sirenengeheul in die Krankenhäuser eingeliefert wurden. Keiner dieser Menschen sollte auf dem Weg dorthin sterben, und alle sollten die pessimistischen ärztlichen Prognosen widerlegen, Der arme Teufel hat keine Chance, man sollte ihn gar nicht erst operieren, wie beispielsweise der Chirurg zur Krankenschwester sagte, während diese ihm den Mundschutz umband. Und tatsächlich hätte der Arme am Vortag vielleicht nicht gerettet werden können, doch an diesem Tag weigerte sich das Unfallopfer ganz entschieden zu sterben. Und was hier geschah, das geschah im ganzen Land. Bis Punkt Mitternacht des letzten Tages im Jahr hatte es noch Menschen gegeben, die bereit waren, unter strenger Einhaltung der Regeln zu sterben, sei es jener, die den Kern der Sache betreffen, sprich, die Beendigung des Lebens, oder jener, die sich auf die vielfältigen Erscheinungsformen beziehen, welche besagter Kern mit mehr oder weniger Aufwand und Feierlichkeit anzunehmen pflegt, wenn der Augenblick des Sterbens gekommen ist. Ein besonders interessanter Fall, da es sich hierbei um eine ganz besondere Persönlichkeit handelte, war der der alterwürdigen Königinmutter. Um dreiundzwanzig Uhr neunundfünfzig dieses einunddreißigsten Dezembers wäre niemand so naiv gewesen, auch nur einen Cent auf das Leben dieser königlichen Dame zu setzen. Alle Hoffnung war verloren, die Ärzte fügten sich in das unvermeidbare Schicksal, die königliche Familie, in hierarchischer Rangfolge um das Sterbebett versammelt, wartete ergeben auf den letzten Seufzer der Matriarchin, vielleicht auch auf ein paar Worte, einen letzten erbaulichen Ausspruch zur moralischen Stärkung der Prinzen, ihrer geliebten Enkel, einen schönen, runden Satz, an das stets undankbare Gedächtnis künftiger Untertanen ge-

richtet. Doch dann passierte einfach nichts, als sei die Zeit stehengeblieben. Der Zustand der Königinmutter wurde weder besser noch schlechter, sondern verharrte irgendwie in der Schwebel, ihr schwacher, zwischen Leben und Tod hängender Körper drohte jeden Augenblick auf die andere Seite zu fallen, war jedoch mit dem Diesseits durch einen seidenen Faden verbunden, den Gevatterin Tod, und es konnte nur sie sein, aus einer weiß Gott merkwürdigen Laune heraus immer noch festhielt. Und da waren wir bereits im nächsten Tag angekommen, an dem, wie zu Anfang berichtet, niemand sterben sollte.

Der Nachmittag war bereits weit fortgeschritten, als plötzlich das Gerücht aufkam, seit Beginn des neuen Jahres, genauer gesagt, seit null Uhr dieses ersten Januars, gebe es keinen rechtsgültigen Beleg dafür, dass sich im Land auch nur ein einziger Todesfall ereignet hätte. Nun könnte man meinen, dieses Gerücht gehe auf die überraschende Weigerung der Königinmutter zurück, das bisschen Leben, das ihr noch geblieben war, aufzugeben, doch versicherte das ärztliche Bulletin, das die Presseabteilung des Palasts täglich für die Medien herausgab, nicht nur, der Allgemeinzustand der königlichen Patientin habe während der Nacht eine deutliche Besserung erfahren, es legte sogar nahe, gab mit sorgsam gewählten Worten zu verstehen, dass die Möglichkeit einer vollständigen Wiederherstellung jener so gewichtigen Gesundheit bestehe. In seiner ersten Form hätte das Gerücht auch einfach von einem Bestattungs- oder Überführungsunternehmen stammen können, Offensichtlich ist niemand bereit, an diesem ersten Tag des neuen Jahres zu sterben, oder von einem Krankenhaus, Bett siebenundzwanzig kann sich auch nicht entscheiden, oder von einem Sprecher der Ver-

kehrspolizei, Es grenzt an ein Wunder, dass wir bei so vielen Unfällen auf der Straße nicht einen einzigen Toten zu vermelden haben. Das Gerücht, dessen Ursprung nie geklärt wurde, wobei dies im Lichte der späteren Ereignisse auch nicht von Bedeutung ist, drang schnell zu Presse, Rundfunk und Fernsehen vor und machte Chefredakteure, Intendanten und deren Assistenten augenblicklich hellhörig, schließlich sind diese Menschen nicht nur darauf geeicht, große Ereignisse der Weltgeschichte von weitem zu wittern, sondern diese gegebenenfalls auch noch größer herauszubringen. Binnen weniger Minuten erblickte man Hunderte von Reportern auf der Straße, die alles befragten, was ihnen vor die Füße lief, während in den Redaktionen die Telefone heißliefen und eine Flut von Anfragen gestartet wurde. Krankenhäuser wurden angerufen, das Rote Kreuz, das Leichenschauhaus, die Bestattungsunternehmen, die Polizei, und zwar alle Arten von Polizei mit der verständlichen Ausnahme der Geheimpolizei, doch die Antworten erschöpften sich stets in der lakonischen Aussage, Es gibt keine Toten. Mehr Glück sollte jene junge Fernsehreporterin haben, der ein abwechselnd sie und die Kamera fixierender Passant ein persönliches Erlebnis schilderte, das mit der bereits zitierten Geschichte der Königinmutter genau übereinstimmte, Es schlug gerade Mitternacht, sagte er, als mein Großvater, der wirklich ganz kurz vor dem Ableben stand, plötzlich die Augen aufmachte, noch ehe der zwölfte Glockenschlag verklungen war, als hätte er diesen Schritt bereut, und doch nicht starb. Die junge Reporterin war so aufgeregt über das soeben Gehörte, dass sie den Befragten ohne Rücksicht auf dessen flehentliche Proteste, Aber ich kann jetzt nicht, ich muss in die Apotheke, der Großvater wartet doch auf seine Medizin, in ihren Ü-Wagen schubste,

Kommen Sie mit, kommen Sie, Ihr Großvater braucht keine Medizin mehr, schrie sie und wies den Fahrer an, zum Fernsehstudio zu fahren, wo man sich gerade auf eine Diskussion über parapsychologische Phänomene vorbereitete, mit drei Experten, nämlich zwei angesehenen Hexern und einer berühmten Seherin, die eiligst herbeigerufen worden waren, um das zu analysieren und zu bewerten, was ein paar Spaßvögel der respektlosesten Sorte bereits als Streik des Todes bezeichnet hatten. Die dreiste Reporterin war jedoch einem verhängnisvollen Irrtum aufgesessen, als sie die Worte ihres Informanten dahingehend interpretierte, der Sterbende hätte wörtlich gesagt, dass er den beabsichtigten Schritt, nämlich zu sterben, abzuleben, abzukratzen, bereut und deshalb beschlossen habe, den Rückwärtsgang einzulegen. Nun, die tatsächlichen Worte des glücklichen Enkels, nämlich, Als hätte er es bereut, waren etwas ganz anderes als dieses entschiedene Er hat es bereut. Ein bisschen mehr Verständnis für die elementare Syntax und eine größere Vertrautheit mit den Feinheiten der Verbkonjugation hätten die Verwechslung und nachfolgende Standpauke seitens des unmittelbaren Vorgesetzten verhindert, die das arme Mädchen, rot vor Verlegenheit und Beschämung, über sich ergehen lassen musste. Doch weder er noch sie hätten gedacht, dass jener Satz, den der Befragte live wiederholte und der später in den Abendnachrichten erneut gesendet wurde, von Millionen von Menschen ebenso missverstanden würde, was alsbald die Entstehung einer Bürgerbewegung nach sich ziehen sollte, deren Anhänger der festen Überzeugung waren, der Tod sei durch einen schlichten Willensakt zu besiegen und das ungerechtfertigte Ableben so vieler Menschen in der Vergangenheit gehe auf eine tadelnswerte Willensschwäche früherer Generationen

zurück. Das ist aber noch nicht alles. Da die Menschen ohne sichtbare Anstrengung weiterhin nicht sterben, wird eine andere Massenbewegung mit noch ehrgeizigeren Zielen verkünden, der größte Menschheitstraum aller Zeiten, nämlich das ewige Leben auf Erden, sei nun Allgemeingut geworden wie die Sonne, die jeden Tag aufgeht, oder die Luft, die wir atmen. Obgleich diese beiden Bewegungen sozusagen um ein- und dieselbe Wählerschaft buhlten, trafen sie sich in einem Punkt, indem sie beide jenen tapferen Veteranen, der in seiner letzten Stunde den Tod herausforderte und besiegte, aufgrund seiner klaren Vorreiterrolle zu ihrem Ehrenvorsitzenden ernannten. Der Tatsache, dass der Großvater sich in tiefem und offensichtlich unwiederbringlichem Koma befand, wurde, soweit bekannt, keine Bedeutung beigemessen.

Wenn auch das Wort Krise zur Beschreibung der einzigartigen, hier geschilderten Ereignisse gewiss nicht das passendste ist, schließlich wäre es absurd, ungehörig und wider die simpelste Logik, in einer existenziellen Situation, die ausgerechnet durch das Ausbleiben des Todes gekennzeichnet ist, von Krise zu sprechen, ist es doch verständlich, dass einige Bürger, ihr Recht auf unabhängige Information einfordernd, sich selbst und einander fragten, was zum Teufel mit der Regierung los sei, die bisher noch keinen Mucks von sich gegeben hatte. Zwar hatte der Gesundheitsminister, kurzfristig zwischen zwei Sitzungen um Stellungnahme gebeten, den Journalisten zu verstehen gegeben, dass es angesichts fehlender Bewertungskriterien zu früh sei für eine offizielle Erklärung, Wir sammeln Informationen aus dem ganzen Land, fügte er hinzu, und in der Tat gibt es nirgendwo einen Hinweis auf Todesfälle, doch sind wir, da wir genauso überrumpelt wurden wie alle anderen, verständlicherweise noch nicht

in der Lage, Ursachen und Auswirkungen dieses Phänomens zu bewerten, weder die unmittelbaren noch die langfristigen. Dabei hätte man es belassen können, und das wäre angesichts der schwierigen Lage völlig ausreichend gewesen, doch der bekannte Impuls, die Menschen wegen nichts und wieder nichts zur Ruhe zu ermahnen, sie unbedingt im sicheren Stall halten zu wollen, dieser Reflex, der Politikern und insbesondere Regierungsmitgliedern zur Selbstverständlichkeit geworden ist, um nicht zu sagen zu einem Automatismus, einem mechanischen Impuls, veranlasste ihn, das Gespräch auf schlimmste Art zu beenden, Als Verantwortlicher für Gesundheitsfragen versichere ich allen, die mich hören, dass keinerlei Grund zur Besorgnis besteht, Wenn ich Ihre Aussage richtig verstanden habe, bemerkte ein Journalist in einem Ton, der nicht allzu ironisch sein wollte, ist die Tatsache, dass niemand stirbt, für Sie nicht besorgniserregend, Herr Minister, Richtig, obwohl ich andererseits genau das behauptet habe, Herr Minister, erlauben Sie mir, Sie daran zu erinnern, dass gestern noch Menschen gestorben sind, und keiner wäre auf die Idee gekommen, das besorgniserregend zu finden, Das ist klar, Sterben ist etwas Normales, es wird erst dann besorgniserregend, wenn die Todesfälle sich häufen wie zum Beispiel im Krieg oder bei Epidemien, Das heißt, wenn es von der Routine abweicht, So könnte man es ausdrücken, Aber jetzt, wo sich niemand mehr findet, der zum Sterben bereit ist, verlangen Sie von uns, Herr Minister, uns nicht zu sorgen, das ist doch, gelinde gesagt, ziemlich paradox, Das war die Macht der Gewohnheit, ich gebe zu, der Begriff Besorgnis war in diesem Fall unangebracht, Welches Wort hätten Sie denn stattdessen benutzen sollen, Herr Minister, ich stelle Ihnen die Frage deshalb, weil ich, der ich mich für